

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 41 (1998)

**Heft:** 3

**Artikel:** Roswitha Quadflieg und die Raamin-Presse

**Autor:** Gronemeyer, Horst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-388652>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

HORST GRONEMEYER

## ROSWITHA QUADFLIEG UND DIE RAAMIN-PRESSE

Wer an Hamburg denkt, denkt an Kommerz und nicht an Kunst. Mit diesem Vorurteil müssen die Hanseaten leben, doch gerade bei der Buchkunst läßt sich leicht zeigen, wie einseitig diese Auffassung ist. Man darf ohne Übertreibung behaupten, daß Hamburg im zwanzigsten Jahrhundert ein hervorragender Ort für die Gestaltung von Büchern ist. Schon kurz nach der Wende zum 20. Jahrhundert war das Interesse in Hamburg an qualitätvoll gestalteten Büchern nach dem Vorbild der Engländer so groß, daß im Jahre 1908 hier eine bibliophile Gesellschaft gegründet wurde, die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg. Robert Münzel, der Direktor der Stadtbibliothek, und Aby Warburg, im Aufbau seiner Kulturwissenschaftlichen Bibliothek begriffen, gehörten zu den führenden Köpfen der ersten Stunde. Auch Alfred Lichtwark, der die Hamburger Kunsthalle zu einem führenden Museum machte, war voller Ideen auf dem Gebiet der Buchkunst, schloß sich aber der in Berlin im Jahre 1911 gegründeten Maximilian-Gesellschaft an, die sich ebenfalls dem schönen Buch verschrieben hatte.

Kräftige Impulse gingen auch von der Landeskunstschule am Lerchenfeld, der heutigen Hochschule für bildende Künste, aus. Johannes Schulz und Wilhelm Niemeyer zeichneten verantwortlich für die Hamburger Handdrucke der Werkstatt Lerchenfeld, deren erster Band 1922 erschien. Eine neue Blüte erlebte diese Kunstscole nach dem Zweiten Weltkrieg. Einbandkünstler wie Ignatz Wiemeler und Kurt Londenberg lehrten hier, und Richard von Sichowsky setzte Maßstäbe auf dem Gebiet der Typographie, als Lehrer, aber auch mit den Drucken seiner Grillen-Presse. Auch die Fachhochschule für Gestaltung ist zu nennen, in der der Illustrator Wilhelm

M. Busch und der Schriftkünstler Martin Andersch wirkten.

Zu den wenigen Frauen, die sich in der Buchkunst einen Namen gemacht haben, zählt Oda Weitbrecht, die zunächst in Potsdam und dann ab Sommer 1926 in Hamburg Handpressendrucke von höchster Qualität und Schönheit herstellte. Sie selbst zitiert ein Wort von Willy Wiegand, dem Leiter der Bremer Presse, der in England schrieb: «The only woman in Germany, who does her printing entirely herself!»

Die Wiederbegründung der schon erwähnten Maximilian-Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg mit Sitz in Hamburg war ein weiterer Orientierungspunkt für die Bibliophilen. Im Vorstand fanden sich im Laufe der Zeit viele Kenner des Buches und der Kunst zusammen: der Kunsthallendirektor Carl Georg Heise, der Antiquar Ernst L. Hauswedell, der Bibliothekar Hermann Tiemann, der Typograph Richard von Sichowsky, die Einbandgestalter Ignatz Wiemeler und Kurt Londenberg, der Verleger Kurt Christians, um nur einige zu nennen.

Bei diesem fruchtbaren Boden konnte es nicht ausbleiben, daß auch nach dem Zweiten Weltkrieg in Hamburg Pressen entstanden. Seit 1962 betreibt hier Otto Rohse seine Presse, deren Drucke von klassischer Schlichtheit und Ausgewogenheit, versehen mit meisterlichen Illustrationen, ihn schnell weit über die Mauern der Stadt hinaus bekannt machten.

Auch im letzten Drittel des Jahrhunderts gab es neue Versuche und neue Ideen. Svato Zapletal (Svato Verlag), Clemens Tobias Lange (CTL-Presse) und Klaus Raasch (Buchdruckwerkstatt «Schwarze Kunst») brachten in Hamburg hervorragend gestaltete Bücher heraus<sup>2</sup>. Zu erwähnen sind auch die Aktivitäten von Heinz

Stefan Bartkowiak, dessen jährlich erscheinender Katalog der Handpressendrucke – selbst ein Objekt von höchsten ästhetischen Ansprüchen – ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden ist<sup>3</sup>.

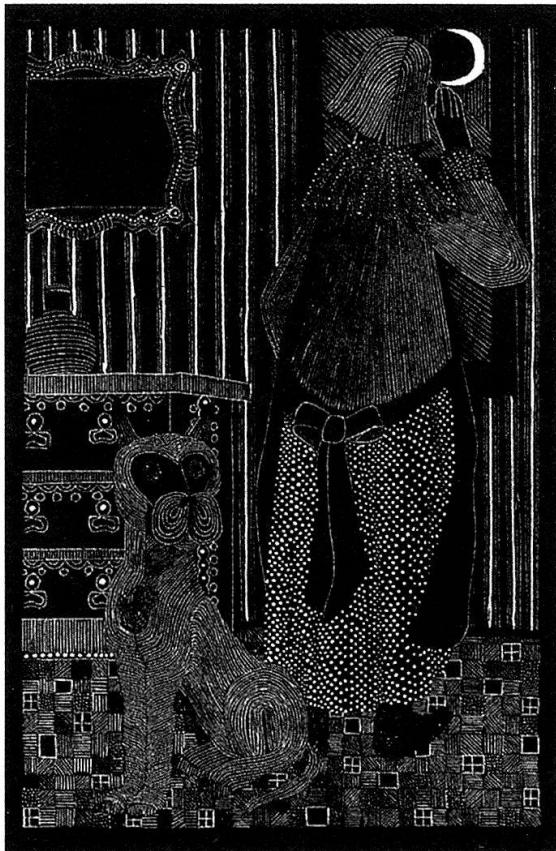
Dies ist das Umfeld, in dem die Raamin-Presse Roswitha Quadfliegs, angesiedelt in Schenefeld, hundert Schritte von der Stadtgrenze Hamburgs entfernt, vor nunmehr fünfundzwanzig Jahren entstanden ist. Roswitha Quadflieg sieht sich bei aller Eigenständigkeit durchaus in diesen Zusammenhängen. Sie ist den Hamburger Ausbildungsstätten verbunden, besonders Richard von Sichowsky, dessen Ehrlichkeit, wenn ihm etwas mißfiel, sie genau so rühmt wie seine «Beweglichkeit in der Urteilsfindung über Bücher»<sup>4</sup>. Eine innere Verwandtschaft fühlt sie mit der erwähnten Oda Weitbrecht. Nach fünf Jahren Tätigkeit der Raamin-Presse fand in Wolfenbüttel im Jahre 1978 eine Ausstellung statt, in der die beiden Hamburger Pressendruckerinnen, deren Arbeit ein halbes Jahrhundert trennte, gemeinsam gewürdigt wurden<sup>5</sup>. Wie eng die geistige und persönliche Verbindung war, die fünfzehn Jahre währte, ist nachzulesen in einem Beitrag Roswitha Quadfliegs im «Philobiblon»<sup>6</sup>.

1949 in Zürich geboren, wuchs Roswitha Quadflieg in Hamburg auf, studierte zunächst Malerei, Graphik und Illustration an der Fachhochschule für Gestaltung in Hamburg, unter anderem bei dem Zeichner Wilhelm M. Busch, dann Typographie an der Hochschule für bildende Künste bei dem strengen, aber liebenswerten Richard von Sichowsky, dessen Anerkennung sie bald erwarb.

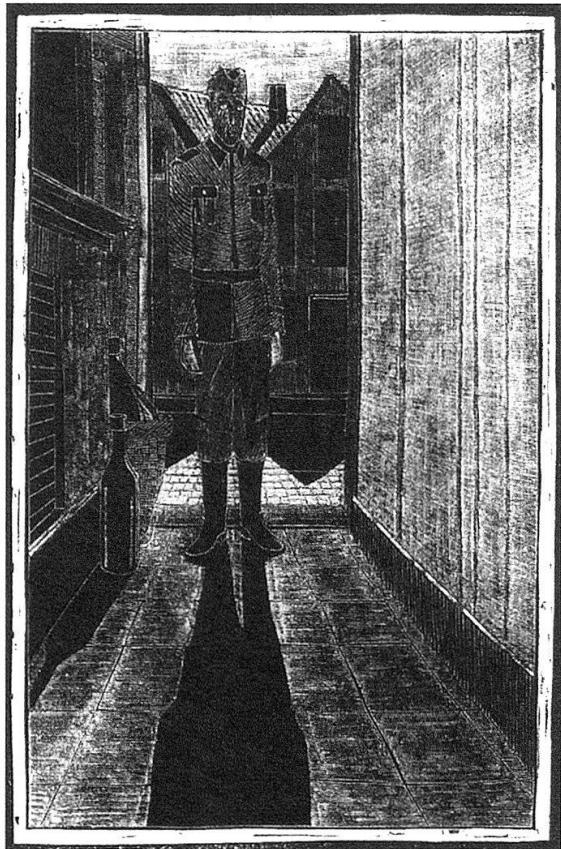
Als sie sich entschloß, im Jahre 1973 eine eigene Presse zu gründen, in der im Handsatz illustrierte Bücher in kleiner Auflage von höchster handwerklicher Qualität – in der Regel eines pro Jahr – von ihr allein hergestellt wurden, war dies gewiß ein wirtschaftliches Wagnis. Nostalgische Motive unter dem Motto Erhaltung alter Handwerkskunst waren dabei nicht mit im

Spiel. Einzig und allein der kompromißlose Gestaltungswille, der sich des Pressendrucks als künstlerischer Ausdrucksform bedient, war die treibende Kraft. Anders als bei Otto Rohse, bei dem ein Kontinuum im Schaffen bemerkenswert ist, so daß sein bisheriges Gesamtwerk dem Betrachter eine große Geschlossenheit vermittelt, sucht Roswitha Quadflieg die Vielfalt. «Jedes Buch, so hatte ich mir vorgenommen, sollte anders sein. Eine weitere Erfahrung, ein weiterer Aspekt dessen, was zwischen zwei Buchdeckeln geschehen kann?»

Das künstlerische Werk von Roswitha Quadflieg ist überschaubar. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in ihren Pressendrucken, über die der Almanach zum zwanzigjährigen Bestehen der Presse eine erste eindrucksvolle Übersicht gibt<sup>8</sup>. Was neben-



Raoul Tranchirer: *Frau Grau - Moritat*.  
Einer der 4 Holzschnitte von Roswitha Quadflieg aus dem  
1. Druck der Raamin-Presse. 1973.



Johannes Bobrowski: *Mäusefest – Erzählung*.  
Einer der 9 Holzstiche von Roswitha Quadflieg aus dem  
4. Druck der Raamin-Presse. 1974.

her gelaufen ist, hat bei aller Anmutigkeit oder Ungewöhnlichkeit nicht das gleiche Gewicht: hier Illustrationen zu Kempowski-Texten oder zu Werken Michael Endes, dort Umschlagentwürfe für die Zeitschrift «Philobiblon<sup>9</sup>», die durch die Verfremdung von Bildmotiven manchen gar zu konservativen Buchfreund verschreckten. Für die Künstlerin sind diese Arbeiten «Sandkörner im Getriebe der Raamin-Presse», die sie dennoch gern übernimmt, weil sie hier «Techniken anwenden kann (Ölmalerei, Zeichnung), die für die Raamin-Presse nicht in Frage kommen (denn hier soll ja das Original, nicht die Reproduktion, erscheinen)<sup>10</sup>».

Die 24 Drucke zu würdigen – der 25. soll im Herbst 1998 erscheinen –, vielleicht gar eine künstlerische Entwicklung festzustel-

len, ist nicht einfach. Es findet sich eine Vielfalt von Techniken; so wechseln bei der Illustration Holzstiche, Linolschnitte, Kunsthärzstiche und Radierungen einander ab, und jeder Band ist eine neue Überraschung.

In den Anfängen, im ersten Druck, den Holzstichen zu Raoul Tranchirers (Ror Wolf) «Frau Grau» (1973), fällt die strenge Trennung von Text und Bild auf. Text und Bild stehen einander gegenüber; es ist die Arbeit des Lesers und Betrachters, eine Beziehung zwischen diesen Elementen des Buches herzustellen. Die Typographie zeichnet sich durch äußerste Schlichtheit aus; die Holzstiche sind amüsant, weisen aber noch nicht die technische Meisterschaft auf, die drei Jahre später in Becketts «Ausgestoßenem» erkennbar ist.

Auch in Theodor Storms «Bulemanns Haus», 1975 in einer Auflage von fünfzehn Exemplaren erschienen – später steigen die Auflagen, gehen jedoch nie über die Zahl 200 hinaus –, findet sich die gleiche Struktur der Komposition von Bild und Text als einander gegenüberstehende Elemente. Die Fraktur und die Dunkelheit der Bilder ist der Dämmerung des Stormschen Textes angemessen, und das schmale, hohe Format nimmt den Text des Dichters auf (Bulemanns Haus ist «nur schmal, aber drei Stockwerke hoch»).

Schon in Bobrowskis «Mäusefest» (1974) dringt das Bild in den Satzspiegel ein, und wenig später, in den «Nachgängern» von Dylan Thomas (1977), werden die beiden einander gegenüberstehenden Seiten als Gesamtbild konzipiert, in dem sogar die Seitenzahlen wichtige optische Teilstücke werden. Das Hauptcharakteristikum der Gestaltung setzt sich immer mehr durch: Es liegt in der Synthese aller Elemente. Es gibt keinen Widerstreit mehr zwischen Graphik und Typographie, das eine dient dem anderen. Das enthebt uns glücklicherweise auch der Unterscheidung von Kunst und Handwerk. Die Harmonie von Bild und Buchstaben in dem, was Roswitha

Quadflieg Typographenbücher nennt, ist aber sinnlos ohne das Dritte: den Text. Das Urteil in einem von Bertold Hack verfaßten fiktiven Gespräch («Aber noch eine Bemerkung zum Typographenbuch. Frau Quadflieg verschiebt den Akzent auf Typographie und Bild. Dabei fehlt mir der Text<sup>11.</sup>») ist daher meines Erachtens völlig verfehlt. Wer Roswitha Quadfliegs Ringen um die Texte beobachtet, wer den Respekt der Schriftstellerin, auf die noch einzugehen sein wird, vor den Texten anderer wahrnimmt, wird sich über ein solches Fehlurteil wundern.

Wenn auch dem Text stets sein Recht gegeben wird, ist die Künstlerin selbstbewußt genug, um sich dem Text nicht unterzuordnen. Nach ihrer Auffassung haben im künstlerischen Buch «Typographie und Illustration keine dienende Funktion<sup>12.</sup>». Daß aber die Typographie zum Text in Beziehung gesetzt werden muß, ist für sie gar keine Frage. Insofern kommt für sie nicht in Betracht, eine Schrift für ihre Presse zu entwickeln, die dann für jedes Buch verbindlich ist. Die Schrift muß, das ist einer ihrer unverrückbaren Grundsätze, zur Eigenart des Textes passen. Sie verlangt sich sogar ab, später im «Traumalphabet», das auch eine Art Schriftmusterbuch werden sollte, den Primat der Schrift so weit zu treiben, daß sie für die vielen Formen der Schrifttypen Inhalte sucht<sup>13.</sup> Aber es bleibt bei der Maxime, die der wortgewandte Georg Ramseger so formuliert hat: «Wie erlesen die Materialien, wie groß der Aufwand auch sein mögen, sie bleiben dem Text verbunden. Seine Qualität heiligt die Mühen<sup>14.</sup>»

1978 versucht sich Roswitha Quadflieg erstmalig an einem klassischen Text, an Hölderlins «Patmos». Fast immer ist sie den ganz großen Namen ausgewichen, hat allenfalls unbekannte Texte der Helden der Literatur gewählt, vor allem wohl, um keine ausgetretenen Pfade zu gehen. «Patmos» ist eine Ausnahme, und hier nimmt sie sich sehr zurück, um den eindringlichen Text nicht durch Bilder zu überlagern. Die Bilder

treten bescheiden in die Initialen zurück. Hölderlin hat sie später noch einmal beschäftigt, der Bewohner des Tübinger Turms, bei dem nur noch ein Abglanz einstiger Größe sichtbar wird.

Bei Georg Trakls «Gesang des Abgeschiedenen» (1980) versucht sich die Künstlerin in Kunsthärtstichen, mit denen Bilder voller transparenter Ebenen gelingen, eine Technik, die dann im Traumalphabet zur Meisterschaft gereift ist.

Wer freilich allzu sehr die klassischen Paradigmen des illustrierten Buches vor Augen hat, wird durch manches Wagnis, etwa durch die Typenvielfalt wie in Runge's Märchen (1982), irritiert sein. Rudolf E.O. Ekkart weist aber zu Recht darauf hin, daß durch die Komposition eine Verwandtschaft «mit den herrlichen Polyglott-Bibeln aus dem 16. Jahrhundert» entstanden ist<sup>15.</sup> Auch die Experimente mit den nachtblauen Japanpapieren bei Goethes «Der Zauber-



*Christian Hofmann von Hofmannswaldau: Ausgewählte Gedichte. Eine der 21 Radierungen von Roswitha Quadflieg aus dem 6. Druck der Raamin-Presse. 1975.*

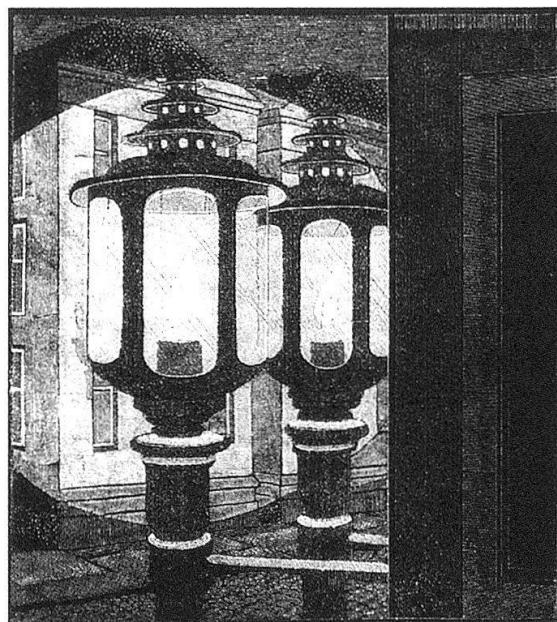
flöte zweiter Teil» (1983/84) lassen die gewohnten Wege hinter sich. Doch bleibt stets ein strenger Gestaltungswille sichtbar. Die Experimente sind natürlich auch mit der Gefahr des Scheiterns verbunden. Bei «Der Zauberflöte zweiter Teil» erwies sich der Druck auf dem in London erworbenen blauen Papier als außerordentlich schwierig; erst die Entscheidung, mit Silber zu drucken, brachte den Durchbruch. Roswitha Quadflieg beklagt die ungeteilte Verantwortung, die bei ihr liegt, da sie Verlegerin, Gestalterin und Druckerin in einem sei und Teile dieser Verantwortung nie auf eine andere Person abgeschoben werden könnten. Aber gerade dadurch sind natürlich auch Höchstleistungen möglich geworden, gerade dadurch ist dieser Druck in der Tat «ein Zauberspiel aus Blau» geworden<sup>16</sup>.

Der 15. Druck, das «Traumalphabet» (1985/86), ist ein wundervolles Beispiel, wie Text, Bild, Buchstabe, Papier und Einband eine unauflösliche Einheit bilden können. Auf der linken Seite steht der Text des Traumes in einer jeweils angemessenen typographischen Gestaltung, streng nach den klassischen Regeln gesetzt, rechts aber vereinigen sich Traumbild, Buchstaben und Textfragmente in grenzüberschreitender Weise. In dieser Grenzauflösung liegt ein Charakteristikum vieler späterer Drucke der Raamin-Presse.

Dieser 15. Druck der Raamin-Presse hat die Künstlerin ganz besonders beschäftigt, zwei Jahre ihres Lebens, gegeben für ein Buch von zweiundsechzig Seiten, für die 45 000 Druckvorgänge nötig waren. Anschließend an ein Wort von Lichtenberg hat die Künstlerin eine «Bibliogenie» geschrieben, ein Werk über die Entstehung eines Werkes<sup>17</sup>. Über diesen Druck wissen wir also mehr als über die anderen, lernen zugleich viel über alle Drucke. Das «Traumalphabet» ist ohne Zweifel ein Höhepunkt der Arbeit der Künstlerin, es steht mit der Entstehungszeit 1985/86 ziemlich genau in der Mitte der bisherigen Arbeit der Raamin-

Presse, es ist ein Endpunkt einer ersten Entwicklung, ein Gipfel zugleich und strahlt auch auf die folgenden Jahre aus. Die Verbindung der Leichtigkeit des Traumes mit der bleiernen Realität der Buchstaben, aber auch die Auflösung der Logik des Textes zwischen Phantasie und Wirklichkeit: dies alles ist in den vier Seiten, die jedem Träumer zukommen, verwirklicht.

Manchmal kehrt die Künstlerin, die immer wieder Neues und Überraschendes versucht, auch zu einmal erprobten Lösungen zurück, um sie auf höherer Ebene fortzusetzen, so im 20. Druck (1991), Christian Morgensterns Parodie auf Gabriele d'Annunzio. Hier war es nun purpurfarbenes Japanpapier, das die Druckerin an die



Samuel Beckett: *Der Ausgestoßene – Erzählung*. Einer der 11 Holzstiche von Roswitha Quadflieg aus dem 7. Druck der Raamin-Presse. 1976.

Farben mittelalterlicher Handschriften erinnerte und das sie herausforderte, es noch einmal wie bei «Der Zauberflöte zweiter Teil» mit diesem widerspenstigen Material zu versuchen. Trotz der Heiterkeit des Textes hat dieser Druck nicht die Leichtigkeit

der «Zauberflöte», vielleicht liegt es an der ernsten Farbe des Papiers, vielleicht ist aber auch ein Einfluß der politischen Zeitläufte des Jahres 1991, die die Künstlerin bei der Arbeit belastet haben, zu spüren<sup>18</sup>.

Wer immer Neues versucht, wer sich von den gängigen Wegen entfernt, dem kann nicht alles gelingen. Anfang der neunziger Jahre ist von angefangenen Projekten die Rede, die zum Teil wieder verworfen wurden. Auch resignative Töne sind zu hören: «Das Chaos angefangener Bilder und vager Ideen wuchs an<sup>19</sup>.» Aber dann reiste doch eine weitere Veröffentlichung heran, der 21. Druck (1992), «Die Historia von D.Johann Fausten». Der Text des Volksbuches wurde angemessen in der Alten Schwabacher gesetzt, Goethes moderne Interpretation des Faust-Stoffes in der Bembo, die Auszüge aus Dantes Göttlicher Komödie in der Bembo kursiv. Wegen der umfangreichen Textteile wurde der Satz an die Buchdruckerei SchumacherGebler vergeben. Schon bei einigen früheren Veröffentlichungen der Raamin-Presse hatte Roswitha Quadflieg sich entschließen müssen, den Druck der Radierungen nach auswärts zu vergeben. Der Gegensatz zwischen der magischen Dunkelheit des Volksbuches und der lichtvollen Komposition des deutschen Klassikers spiegelt sich trefflich im Gegensatz der Typen wieder.

Wenn auch nicht auf alle Drucke eingegangen werden kann: Ionescos «Fußgänger der Luft» (1994) darf nicht übersehen werden. An den beigelegten Bildern, die diesmal nicht in die Texte einbezogen worden sind, spürt man, daß die Künstlerin dem, der sich in die Lüfte erhebt, innerlich sehr nahe steht. Es ist ein Flugtraum, ein Aufsteigen in das Irreale, in dem man dennoch der Realität nicht entgehen kann.

Angewiesen war Roswitha Quadflieg natürlich auf einen Buchbinder, der für die Drucke der Raamin-Presse eng mit ihr zusammenarbeitet. Auch der fand sich in Hamburg: Christian Zwang. Seine Leistung besteht gewiß in der handwerklichen



August Strindberg: *Gespenstersouper – Ein Kammerspiel*. Eine der 4 Radierungen von Roswitha Quadflieg aus dem 16. Druck der Raamin-Presse. 1987.

Meisterschaft, aber auch in der Fähigkeit, kongenial auf die Arbeit der Pressendruckerin einzugehen und neben dem Text, dem Papier, der Typographie und der Illustration auch den Einband als Teil einer Ganzheit zu sehen. Wie in den Drucken selbst besticht auch hier die fast unerschöpflich scheinende Erfundungskraft.

Um den Kontakt zu allen an ihrer Presse Interessierten zu halten, gibt Roswitha Quadflieg die «Nachrichten aus Schenefeld» heraus, deren Titelblätter und Texte mit verschiedenen Schriften zunächst sehr variantenreich gestaltet wurden. Die Nummer 1 erschien im Juni 1977, die vorläufig letzte – Nummer 28 – im Frühjahr 1998. Hier wird über den Fortgang der Arbeiten berichtet, hier wird über Ausstellungen und über Besprechungen informiert, hier wird immer wieder ein Bild von der praktischen Arbeit, von der körperlichen Anstrengung,

von der Last des Ablegens, gegeben. In der ersten Nummer wird beispielsweise dargestellt, daß 29 Radierungen bei einer Auflage von 120 Exemplaren zu drucken, bedeutet, 3480 Druckvorgänge vorzunehmen, und daß so allein 58 Tage nur für den Kupferdruck vergehen. Für den mit dieser Arbeit nicht so Vertrauten sind dies eindrucksvolle Informationen.

Das Bild vom Schaffen Roswitha Quadfliegs ist nicht vollständig, wenn man nicht einen Blick auch auf ihre schriftstellerische Tätigkeit, auf die Schreibebücher, wie sie sie nennt, wirft. 1985 begann sie, im Arche-Verlag literarische Texte zu publizieren, die sich in schlichter, unpretentiöser Sprache um Krankheit, Alter, Sterben, um problembeladene menschliche Beziehungen, insbesondere in der Familie, ranken<sup>20</sup>. Der «Tod meines Bruders», ein erstes Werk, das ihr gleich Anerkennung als Schriftstellerin verschafft hat, ist ganz gewiß mehr als eine platte biographische und autobiographische Skizze. Gewiß hat Roswitha Quadflieg unmittelbar nach dem Tod ihres jüngsten Bruders mit dem Schreiben begonnen, gewiß könnte der Begriff «Bericht», der im Untertitel steht, auf diese falsche Fährte führen. Aber man weiß ja, daß dargestellte Wirklichkeit nicht mehr die Wirklichkeit selbst ist. Und der andere Untertitel, «subjektive Wahrnehmung», warnt deutlich genug. Der Stil freilich, ein minutiöser Realismus, eine schonungslose Faktenschildерung, die Herrschaft des klaren Wortes, wird nicht ganz durchgehalten. Träume reißen auch hier Lücken in die Realität, sieben an der Zahl, dreizehn waren es im «Traumalphabet»: Wer mag bei diesen Zahlen den Gedanken an Magie, an die andere schwarze Kunst, verdrängen. Sieben Träume also werden eingefügt und öffnen eine andere Perspektive. Nur: Im Stil der Traumdarstellung setzt sich wiederum der Realismus des Berichtes durch, die Träume sind von einer fast erschreckenden Klarheit und Nüchternheit mit nur spärlichen Elementen der Irrealität. Realität, Traum,

Realität: Auch hier verwischen sich die Grenzen. In allen ihren auf das Erstlingswerk folgenden Romanen, ganz besonders auch wieder in dem 1996 erschienenen «Wer war Christoph Lau?», wird den diffizilen Strukturen der menschlichen Seele nachgespürt, die besonders in der Beziehung oder der Unmöglichkeit einer Beziehung zu anderen zu Tage treten.

Obwohl die Auflage der Pressendrucke sehr niedrig ist, kann man bei erstaunlich vielen am Buch Interessierten eine Vertrautheit mit dem Schaffen Roswitha Quadfliegs bemerken. Das liegt auch daran, daß die Künstlerin neben den handwerklichen und künstlerischen Aufgaben, neben der wirtschaftlichen Leitung des Ein-Frau-Betriebes auch das Marketing betreibt. Sie war früh auf der Frankfurter Buchmesse vertreten – seit 1978 mit einem eigenen Stand – sie hat in Zusammenarbeit mit Bibliotheken und

ZU DEN FOLGENDEN  
WIEDERGABEN AUS DRUCKEN  
DER RAAMIN-PRESSE  
MIT ILLUSTRATIONEN  
VON ROSWITHA QUADFLIEG

1 10. Druck. Novalis: *Fabeln*. Mit 8 Holzsäulen in zwei Farben. 1979.

2 11. Druck. Georg Trakl: *Gesang des Abgeschiedenen / Traum und Umnachtung*, aus «Sebastian im Traum». Mit 14 mehrfarbigen Kunstharsztichen. 1980.

3 12. Druck. Adelbert von Chamisso: *Salas y Gomez*. Mit 7 Radierungen. 1981.

4 13. Druck. Philipp Otto Runge: *Van den Machandelboom / Vom Machandelbaum*. Mit 14 Holzsäulen zu zweifarbigem Initialen und einem zweifarbigem Holzsäulen. 1982.

5 15. Druck. Roswitha Quadflieg: *Traumalphabet - Schrift-Bilder-Buch*, mit 13 mehrfarbigen Stichen in Holz, Kunsthars und Linoleum. 1985/86.

6 18. Druck. Yvan Goll: *Der neue Orpheus*. Mit 7 zweifarbigem Schnitten in Astralon. 1989.

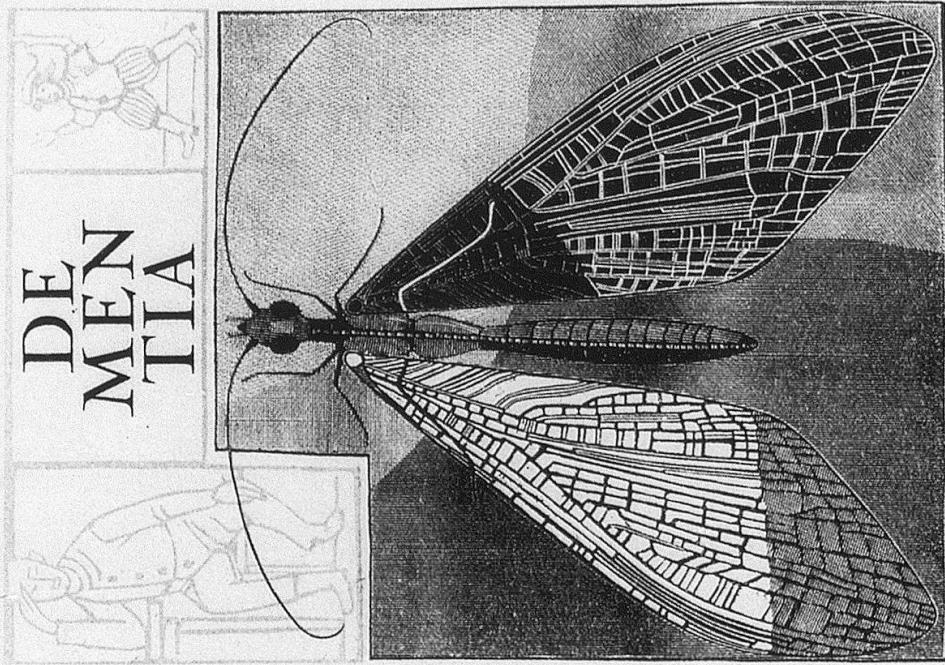
7 19. Druck. Franz Kafka: *Betrachtung*. Mit 5 mehrfarbigen Kunstharsztichen, kombiniert mit Ätzungen in Kupfer und Aluminium. 1990.

8 21. Druck. Historia von D. Johann Fausten – 21 Kapitel aus dem Volksbuch. Dazu Auszüge aus Goethes Faust und Dantes Göttlicher Komödie. Mit 8 mehrfarbigen Kunstharsztichen, kombiniert mit Linolschnitten. 1992.

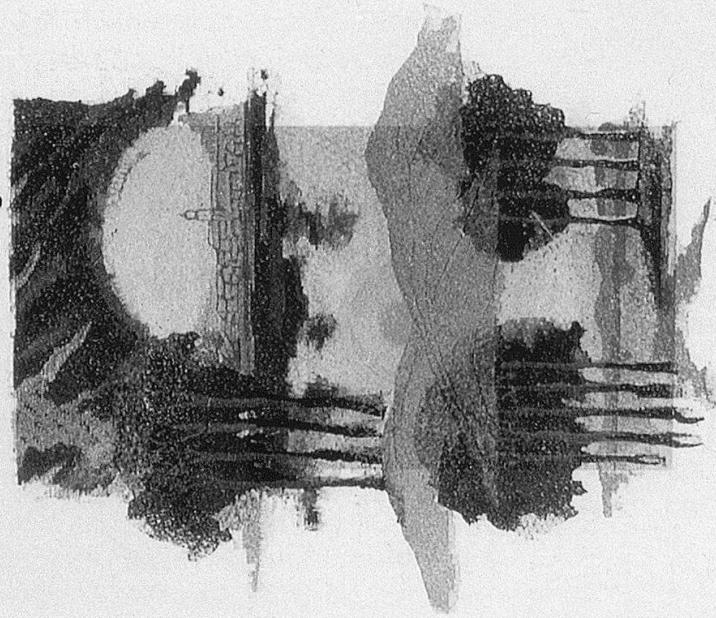
Photographien von Dieter Jonas.

## *Die Ephemeris*

Eine alte Ephemeris rief aus: »Ich habe nun vierundzwanzig Stunden gelernt. Meine Weisheit, meine Kenntnisse sind die größten, die ein endliches Wesen erlangen kann.« »Arme Törin« sprach ein Mensch, der sie hörte, »ein unerfahrner Knabe belitzt zehnmal mehr Kenntnisse und Einficht.« Räsoniert ein Sterblicher nicht oft ebenso weise wie die Ephemeris?



## Sommersneige



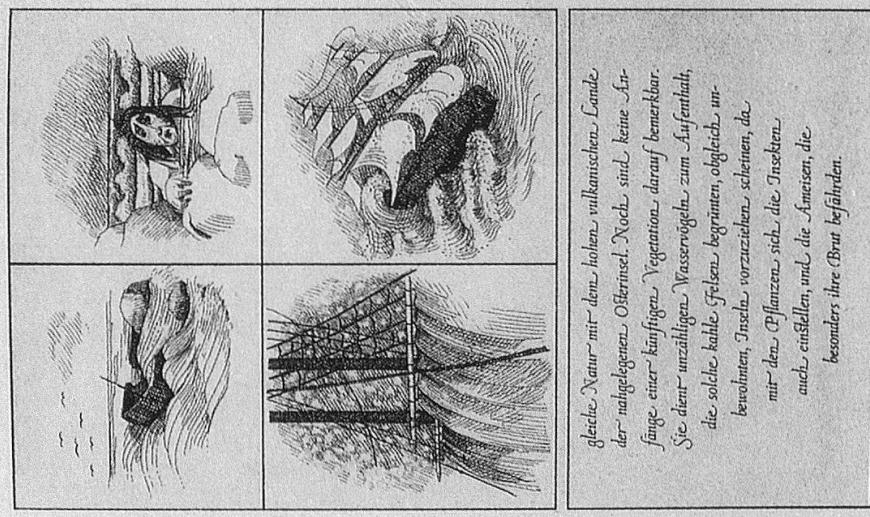
der grüne sommer ist so leise  
geworden, dein kristallenes antlitz,  
am abendweicher starben die blumen,  
ein erdrockener am selruf.

vergebliche hoffnung des lebens, schon rüstet  
zur reife lich die idwalbe im haus  
und die sonne verflukt am hügel:  
schon winkt zur sterneneile die nacht.

stille der dörfer; es tönen rings  
die verlassenen wälder, herz,  
neige dich nun liebender  
über die ruhige schläferin.

der grüne sommer ist so leise  
geworden und es läutet der schritt  
des fremdlings durch die silberne nacht,  
gedächte ein blaues wild seines pfads,

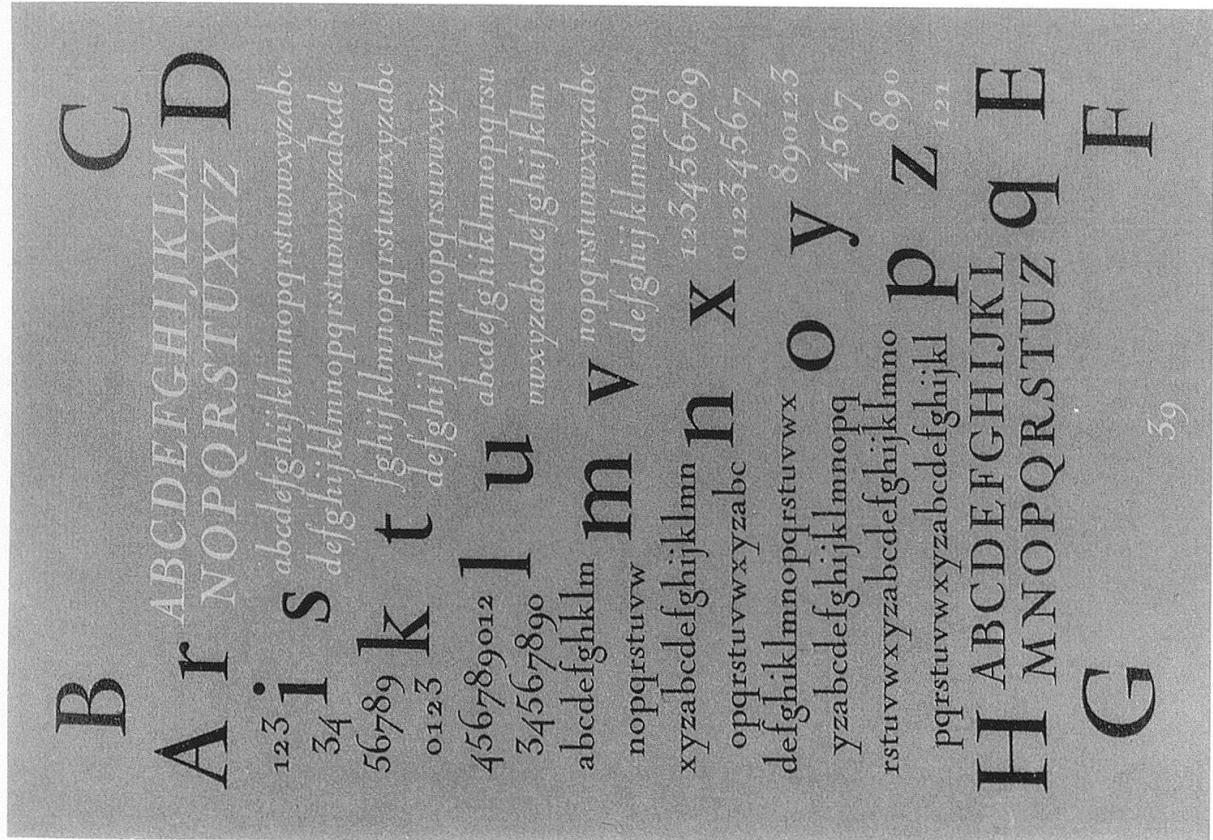
des wohlauts seiner geistlichen jahre!



gleiche Natur mit dem hohen vulkanischen Lande,  
der malerischen Osterinsel. Noch sind keine An-  
fänge einer häufigen Vegetation darauf bemerkbar.  
Sie dient unzähligen Wasservögeln zum Aufenthalt,  
die solche kahle Felsen begütteten, obgleich un-  
bewohnt, Inseln vorzuziehen scheinen, da  
mit den Pflanzen sich die Inseln  
auch einstellen, und die Amerikaner, die  
besonders ihre Boot befähren.

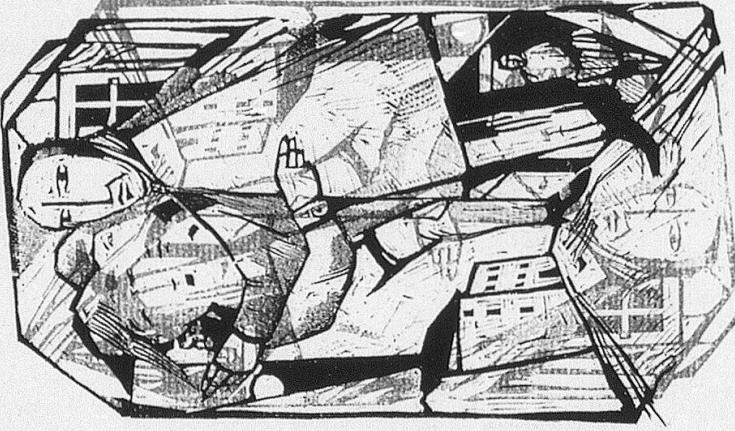
Mir war von Freud' und Stolz die Brust geschwelt,  
Ich sah bereits im Geiste hoch vor mir  
Gehäuft die Schätze der gesammten Welt.  
Der Edelsteine Licht, der Perlen Zier,  
Und der Gewänder Indiens reichste Pracht;  
Die legt' ich alle nur zu Füßen ihr.  
Das Gold, den Mammnon, diese Erdenmacht,  
An welcher sich das Alter liebt zu sonnen,  
Ich hatt's dem grauen Vater dargebracht.  
Und selber hatt' ich Ruh' mir gewonnen,  
Gekühlt der thatendurst'gen Jugend Gluth,  
Und war geduldig worden und besonnen.  
Sie schalt nicht fürdern mein zu rasches Blut:  
Ich wärme mich an ihres Herzens Schlägen,  
Von ihnen weichen Armen sanft umruht.  
Es sprach der Vater über uns den Segen.  
Ich fand den Himmel in des Hauses Schranken,  
Und fühlte keinen Wunsch sich fürdern regen.  
So wehnten thöricht vorwärts die Gedanken;  
Ich aber lag auf dem Verdeck zu Nacht,  
Und sah die Sterne durch das Tauwerk schwanken.  
Ich ward vom Wind mit Kühlung angefacht,  
Der so die Segel spannte, daß wir kaum  
Den flücht'gen Weg je schneller Lauts gemacht.  
Da schreckte mich ein Stoß aus meinem Traum,  
Erdröhrend durch das schwache Breitenthalus;  
Ein Wehruf halite aus dem unter'n Raum.





# SCHENKE ABSYNTH SCHENKE

III



# ABSYNTH

OTTLICHE MUTTER DES ALLS/  
DEO, VIELGERUFE GOTTHEIT/  
KEUSCHE, MÄNNERNÄHREN  
DE, FREUNDLICHE GEBERIN, DIE  
METER, / REICHTUMSCHENKEN  
ALLES GÖTTIN, / AHRENAHRENIN,  
ALLES GEBERIN, ERFREUT VON  
WERKEN DES FRIEDENS, / UND  
VON EISIGER KARKEIT, SAMMELND DIE FOL-  
LE, / GÖTTIN DER TENNEN, SPR-  
OSSEND VON FRUCHTEN, / DIE  
DU WOHNST IN ELEUSIS HEILI-  
GEN GROTTEN, GELIEBTE, SEH-  
NLICH BEGÜHRTE, NAHRERIN  
ALLER STERBLICHEN WESEN, DU  
FUGGET, ZUERST, / DER PFLUG  
NEN, LOCHSEN, GESPANN, / UND  
SANDTEST DEN MENSCHEN ER  
SEHNTES, / SEGENSSENDENDES  
LEBEN HERNIEDER, BLÜTENER  
NÄRERIN, / HEIDGENOSSIN DES  
LÄRMENDEN, / FACKELTRÄGE-  
RIN, LEUCHTEND AN RUHM, /  
VON DEN SICHELN DES SOM-  
MERS ERFREUT, / ERDENHERIN,  
DIE DA ERSCHEINT, / ALLEN BIST  
DU HULDVOLL GENEIGT, KIN-  
DERREICHÉ, FREUNDIN DER  
KNÄBEN, / KEUSCHE, MÄNNER  
NÄHrende JUNGFRAU, / DU  
SCHRIBEST DEN WAGEN, / MIT  
DER DRACHEN GESCHIRR, / DIE  
DA IN KREISENDEN WIRBELN,  
JUBELN UM DEINEN THRON, /  
EINGEBORENE, REICH AN KIN-  
DEIN, / HEIRE, GÖTTIN DER  
STERBLICHEN, / VIELE GESTAL-  
TEN HAST DU, / HEILIG PRANGE-  
NDE, BLÜHENDE, / KOMM DU SE-  
LIGE, EWIGE, REINE, / MIT DES  
SUMMERS FRUCHTEN BELAD-  
EN, / FUHRE DEN FRIEDEN, DIE  
LIEBLICHE ORDNUNG, / REICH  
TUM, / FÜLLE DES SEGENS, / UND  
GESUNDHEIT, DIE KÖNIGIN!

G

EIN RAUCHOPFER VON WEIHRÄUCH

DER DEMETER VON ELEUSIS

<sup>a</sup>Keine gräden! » Was kleine gräden? Wie redet denn du? » Wir durchstießen den abend mit dem kopf.  
Es gab keine teges- und keine nachtzeit. Bald rieben sich unsere westenköpfe aneinander wie zähne, bald ließen wir in gleichhei- bende entfernung feuer im mund, wie niere in den tropen. Wie kü- rassiere in allen kriegen stampfend und hoch in der luft, trischen wir einander die kurze gasse hinunter und mit diesen anlaud in den beinen die landstraße weiter hinauf. Einzelne traten in den stra- fengraben, kaum verschwanden sie vor der dunklen boschung, stan- den sie schon wie freunde leute oben auf dem feldweg und schauten herab.

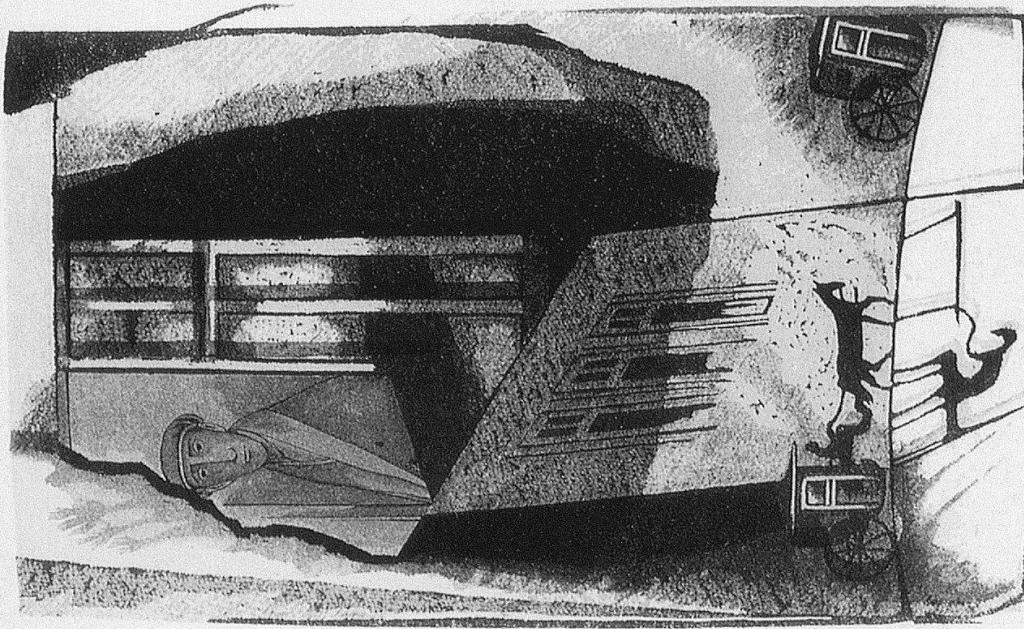
» Kommt doch herunter! » » Kommt zuerst herauf! » - » Damit ihr uns hierunterwerfen, fällt uns nicht ein, so geschickt sind wir noch. » - » So leg' send ihr, wolltet ihr sagen. Kommt nur, kommt! » » Wirk- lich? Ihr? Gerade ihr werdet uns hinunterwerfen? Wie müßtet ihr aussiehen? «

Wir machten den angriff, wurden vor die brust gestoßen und leg- ten uns in das gras des strafengrabens, fallend und freiwillig. Alles war gleichmäßig erwärmt, wir spürten nicht wärme, nicht kälte im gras, nur müde wurde man.

Wenn man sich auf die rechte seite drehte, die hand unters ohr gab, da wollte man gerne einschlafen. Zwar wollte man sich noch einmal aufzoffen mit erhobenem kann, dafür aber in einen tieferen graben fallen. Dann wollte man den arm quer vorgehalten, die beine schiefgewechselt, sich gegen die luft werfen und wieder bestimmt in einen noch tieferen graben fallen. Und damit wollte man gar nicht auflören.

Wie man sich im letzten graben richtig zum schlafen aufs äu- ßeste strecken würde, besonders in den knien, duran dachte man noch kaum und lag, zum weinen aufgelegt, wie krank auf dem rük- ken. Man zwinkerte, wenn auf einmal ein junge, die ellbogen bei den hüften, mit dunklen sohlen über uns von der boschung auf die strafe sprang.

Den mond sah man schon in einiger höhe, ein postwagen fuhr in seinem licht vorbei. Ein schwächer wind erhob sich allgemein, auch im graben fühlte man ihn, und in der nähe fang der wild zu rauschen an. Da lag einem nicht mehr so viel daran, allein zu sein. » Wo seid ihr? » » Kommt her! » » Alle zusammen! » » Was ver- steckst du dich, laß den unsinn! » » Wüßt ihr nicht, daß die post





mich verschließen, es folge braus gleich was es wolle.“ In folgendem Sünden gibt ein Sturmwind feinen Sämtz zu, als wollte alles zu Grund geben, es sprangen alle Thüren auf aus dem Zuge, indem mit sein Sämtz voller Brumf, als ob es zu lauter Zürchen verbrennen wollte. D. Saunius gab das Sündengab die Gütegen hinab, da er befießt ihn ein Mann, der zwifft ihm, möchte in die Sünden hinein biff er wider Sämtz noch Sämtz regen kann, und um ihm ging allein haben das Sünden auf. Er rihte seinen Geist um Sämtz an, er wollte noch allen feinen Wunsch, Kar und That leben. Da erfüllen ihm der Teufel labhaftig, doch so grausam und erschrecklich, daß er ihn nicht anleben konnte, und sprach zu ihm: „Künf tag an, was Sämtz willst du noch?“ D. Saunius antwortete ihm: „Fürsämtz, er habe kein Deripre, den nicht gehalten, wie er es gegen ihn grölbt, und habe foldes so weit nicht ausgedacht, hac um Gnade und Dergibung der Seiten lager ihm mit früten Dörtern.“ „Dochlan so befreie hierfür verstauf! ich seg dies, behirte darauf!“ und verstandane.

Zweck dierfam kam der Geist Mephophobites zu ihm und lagte zu ihm: „Wo du bisfino in deiner Aufsagung beharren wirst, siehe, so will ich bei deinen Döllnif anders erläutern, daß du in deinen Zeigen nichts andres wünschen wirst. Und iff dichtet: fo du nicht Fröhkansf leben, so will ich dir alle Tag und Nacht ein Weib zu Zerrüffieren, welches du in neuer Stadt oder andernwo anfanglich werden, und die du nach seinem Willen zur Unentümlichkeit begleben wirst, in solcher Gestalt und Form soll sie bei dir wohnen.“ Dern D. Saunio ging folbes also wohl ein, denn sein Särt vor Jeden siterte, und rante ihm, was er anfanglich barce flütrenehmen wöllten. Gerteet auch in eine folde Zunf und Lingubet; daß er Tag und Nacht nach Geißl der schönen Weiber trachete, er morgen eine andere im Sinn hatte.



### Stag D. Saunius en seinen Geist Mephophobitem.

Nach dem, wie oben gemeld, D. Saunius die hämörliche und greuliche Utracht mit dem Teufel trieb, überließt ihm sein Geist bald ein großes Buch, von allerlei Zauberet und Nigromantia, darinnen er sich auch nennen lernet etwütige. Zwei Dardanus arces hat man bernach bei seinem famulo, Christopher Wagner, funden, daß stückt ihn der Kürreib, forderet feinen Geist Mephophobitem, mit dem wollte er ein Gespräch halten, und segt zu dem Geist: „Nan Diener, sag en, was Geist bist du?“ „Jhm antwortete der Gott und sprach: „Mein böser Geiste, ich bin ein Geist und ein fliegender Geist unter dem Kinnel reisend.“ „Wie ist aber dein Kür, daſſer zu Sall kommen?“ Der Geist sprach: „Mein Kür, der Lüüter, ist ein schöner Finget, von Gott erhoffter, ein Geschöpf der Geligkeit gewiß, und weiß ich doch sonst von ihm, daß man folche Einget

Und Fels und Meer wird vergessen  
In ewig schnellem Sphärenlauf.

MICHAEL  
Und Stürme brausen um die Wette,  
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,  
Und bilden während eine Kette  
Der tiefsten Wirkung rings umher.  
Da flammt ein blitzendes Verheeren  
Dem Pfad vor des Donnerschlags;  
Doch deine Boten, Herr, verehren  
Das sanfe Wandeln deines Tags.  
ZU DREI  
Der Anblick gibt den Engeln Stärke,  
Es wechselt Paradieseshalle  
Mit tiefer, schauervoller Nacht;  
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen  
Am tiefen Grund der Felsen auf,

Sind herlich wie am ersten Tag.

RAPHAEL

Die Sonne tönt nach alter Weise  
In Brudersphäten Wertgesang,  
Und ihre vorgeschränkte Reise  
Vollendet sie mit Donnergang.  
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,  
Wenn keiner sie ergriinden mag;  
Die unbegreiflich hohen Werke  
Sind herlich wie am ersten Tag.

GABRIEL

Und schnell und unbegreiflich schnelle  
Dreht sich umher der Erde Pracht;  
Es wechselt Paradieseshalle  
Mit tiefer, schauervoller Nacht;  
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen  
Am tiefen Grund der Felsen auf,

Museen viele Ausstellungen organisiert, sie ist als Schriftstellerin auf Lesungsreisen unterwegs. Zuletzt waren die Arbeiten der Raamin-Presse im Frühjahr 1998 in der Leipziger Stadtbibliothek zu sehen<sup>21</sup>.

Wenn man sich fragt, was denn das Wirken einer Pressendruckerin für die Freunde des Buches bedeutet, dann darf man also nicht nur die wenigen Seligen im Auge haben, die ihre Objekte besitzen. Geht nun von ihrer Tätigkeit auch ein Einfluß auf die Buchgestaltung des Gebrauchsbuches aus? Die englischen Buchkünstler der Jahrhundertwende haben so nachhaltig gewirkt, daß auch das Niveau der Akzidenzdrucksachen in England deutlich höher ist als anderswo. Und sollten nicht diejenigen, die durch Roswitha Quadfliegs Augen sehen gelernt haben, auch bei Gebrauchsbüchern höhere Anforderungen stellen? Die Künstlerin selbst freilich fühlt sich, vielleicht in einer gewissen Selbstunterschätzung, nicht berufen, «maßstabsetzend und mahnend auf die allgemeine Buchproduktion einwirken zu wollen». Denn Kunst, und eben auch die Kunst eines Pressendrucks, «ist da zu Hause, wo alles Zweckdenken, alles Rationale aufhört – und in diesem Bereich braucht sie sich ihrer Existenz nicht zu schämen oder sich in irgendeiner Weise zu rechtfertigen»<sup>22</sup>.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Oda Buchenau, Erinnerungen an die Presse Oda Weitbrecht. In: Imprimatur. NF Bd. 5. 1967, S. 118.
- <sup>2</sup> Auch Henning Wendland geht in seinem Aufsatz «20 Jahre Raamin-Presse in Hamburg» (In: Marginalien, Nr. 134, 1994, S. 77–81) auf Hamburg als Standort für Buchkunst ein, meint aber, das Leben für kleinere Buchverlage sei immer schwieriger geworden. Das ist gewiß richtig, nur scheint mir dies eine allgemeine Entwicklung zu sein.
- <sup>3</sup> Bartkowiaks forum book art. Kompendium zeitgenössischer Handpressendrucke, Malerbücher, Künstlerbücher, Einblattdrucke, Mappenwerke und Buchobjekte. Hrsg. von Heinz Stefan Bartkowiak. 10. Ausg. Hamburg 1997/98.
- <sup>4</sup> Roswitha Quadflieg, Pressendrucke «sechzig Jahre danach». In: Philobiblon, Jg. 21, 1977, S. 220.
- <sup>5</sup> Raamin-Presse Roswitha Quadflieg 1973–1978. Mit einer Retrospektive der Presse Oda Weitbrecht 1923–1930. Ausstellung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 11. März bis 11. Mai 1978. Wolfenbüttel 1978. (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek. Nr. 23.)
- <sup>6</sup> Roswitha Quadflieg, Mittelweg 101. Kleiner, persönlich gemeinter Hymnus in Prosa zum 85. Geburtstag von Oda Buchenau. In: Philobiblon, Jg. 29, 1985, S. 229–234.
- <sup>7</sup> Roswitha Quadflieg, Einundzwanzig Büchergeschichten und eine halbe. 20 Jahre Raamin-Presse. 1973–1993. Ein Almanach. Schenefeld/Hamburg 1993. S. 68.
- <sup>8</sup> Roswitha Quadflieg, Einundzwanzig Büchergeschichten...
- <sup>9</sup> Philobiblon, Jg. 35, 1991.
- <sup>10</sup> Nachrichten aus Schenefeld, Nr. 2, März 1978.
- <sup>11</sup> Bertold Hack, Illustrierte Bücher. Ein Gespräch. In: Philobiblon, Jg. 37, 1993, S. 248.
- <sup>12</sup> Roswitha Quadflieg, Pressendrucke «sechzig Jahre danach». In: Philobiblon, Jg. 21, 1977, S. 217.
- <sup>13</sup> Nachrichten aus Schenefeld, Nr. 9, April 1985.
- <sup>14</sup> Georg Ramseger, Die Grenze des Möglichen suchen. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (Frankfurt am Main), Bd. 161, 1993, H. 100 vom 17.12., S. 17.
- <sup>15</sup> Roswitha Quadflieg. Raamin Presse, 1973–1983. Rudolf E.O. Ekkart, Huib van Krimpen. Haarlem 1984. S. 11.
- <sup>16</sup> Nachrichten aus Schenefeld, Nr. 8, Sommer 1984.
- <sup>17</sup> Roswitha Quadflieg, Traumalphabet. Eine Bibliogenie. Mit 13 Fotos von Jens Rheinländer und Wolfgang Franz. Zürich: Arche-Verlag, 1988.
- <sup>18</sup> Roswitha Quadflieg, Einundzwanzig Büchergeschichten... S. 177.
- <sup>19</sup> Nachrichten aus Schenefeld, Nr. 19, Mai 1992.
- <sup>20</sup> Der Tod meines Bruders. Die subjektive Wahrnehmung einer Familie. Ein Bericht. Zürich: Arche-Verlag, 1985. – Fabels Veränderung. Roman in einem Kapitel. Zürich: Arche-Verlag, 1987. – Die Braut im Park. Roman eines Lebens. Zürich: Arche-Verlag, 1992.– Bis dann. Roman. Zürich: Arche-Verlag, 1994.– Wer war Christoph Lau? Roman. Zürich: Arche-Verlag, 1996.
- <sup>21</sup> Herbert Kästner, 25 Jahre Raamin-Presse Roswitha Quadflieg. Rede zur Eröffnung der Ausstellung am 5. März 1998. In: Marginalien, Nr. 150, 1998, S. 38–49.
- <sup>22</sup> Roswitha Quadflieg, Pressendrucke «sechzig Jahre danach». In: Philobiblon, Jg. 21, 1977, S. 220.